
Harald Fischer-Tiné

“The greatest blot on British rule in the East”: ‘Weißer Sklavenhandel’ und die britische Kolonial- herrschaft in Indien (ca. 1870–1920)¹

1. Einleitung

Im Jahre 1913 veröffentlichte der ehemalige australische Unterhausabgeordnete W. N. Willis² ein Buch mit dem bezeichnenden Titel *Western Men with Eastern Morals*, in dem er eine häufig unbeachtete Facette des Kolonialismus behandelte: die Frage der sexuellen Versorgung der ‚empire-builder‘ und der vielfältigen Probleme, die sich daraus ergaben. Ein Phänomen, das Willis in diesem Zusammenhang als besonders verabscheuungswürdige Begleiterscheinung der kolonialen Expansion anprangerte, war die starke Präsenz von europäischen Prostituierten in den wichtigsten maritimen Brückenköpfen des britischen Weltreiches in Asien. Die europäischen Bordelle von Bombay, Singapur oder Rangun waren für ihn „the greatest blot on British rule in the East“,³ und die Haltung der britischen Regierung „that free trade should be extended to vice and the fruit of vice“ fand er schlicht skandalös.⁴

Willis war nicht als einziger der Meinung, die Duldung organisierter Netzwerke europäischer Prostitution, die sich in Asien seit den 1870er Jahren ausbreiteten, stelle einen Schandfleck auf der Weste der Kolonialmacht Großbri-

1 Dieser Aufsatz basiert zum großen Teil auf Archivstudien, die ich 2001–2003 in der Staatsbibliothek Berlin, der Oriental and India Office Collection der British Library, London (OIOC: IOR), dem National Archives of India, New Delhi (NAI) und den Maharashtra State Archives, Mumbai (MSA) unternommen habe. Teilweise werden an dieser Stelle Argumente wieder aufgegriffen, die ich bereits vorher in einem etwas anderen Kontext vorgebracht habe. Siehe dazu H. Fischer-Tiné, “White Women degrading themselves to the lowest depths” – European Networks of Prostitution and Colonial Anxieties in British India and Ceylon ca. 1870–1914, in: *Indian Economic and Social History Review*, 40 (2), 2003, S. 163–190. Mein besonderer Dank geht an Navina Gupta, Michael Eisenacher und Dr. Evelin Hust, die mir durch ihre kritischen Kommentare geholfen haben. Dank gebührt auch Martin und Ingrid Hoffmann für ihre logistische Unterstützung während der Hagener Tagung.

2 Willis, obwohl selbst eine äußerst umstrittene Figur, gehörte zu den meistgelesenen Autoren, die sich auf populäre Art mit Problemen wie Prostitution und Frauenhandel auseinandersetzen. Siehe u. a. O. Malvery/W. N. Willis, *The White Slave Market*, London 1912 und W. N. Willis, *Why Girls go Wrong. How the White Slave Gangs Work*, London 1913.

3 W. N. Willis, *Western Men with Eastern Morals*, London 1913, S. 263.

4 Ebd.

tannien dar. Dieser offensichtliche Makel war umso störender, als die Apologeten des Britischen Empire ihre Nation gerne in der Rolle eines ‚Fackelträgers der Zivilisation‘ darstellten, der angetreten war, um den unterworfenen Völkern ‚moral and material progress‘⁵ zu bringen. Dieses zivilisatorische Sendungsbewusstsein schien nur schwer mit dem Tolerieren einer ‚Freihandelszone des Lasters‘ vereinbar. Seit den 1880er Jahren wurde daher die Prostitution europäischer Frauen in den Kolonien immer wieder als Bedrohung der moralischen Legitimation kolonialer Herrschaft attackiert. Während die Bezeichnungen für dieses Phänomen in anderen europäischen Sprachen relativ neutral blieben,⁶ zeigen bereits die in der angelsächsischen Welt benutzten Begriffe ‚White Slavery‘ oder ‚White Slave Traffic‘, wie stark die Debatte um diese Randerscheinung des Imperialismus ideologisch aufgeladen war. Die Vorstellung, europäische Frauen könnten ihre weißen Körper freiwillig vor den Augen einer als inferior wahrgenommenen kolonisierten Bevölkerung ihren Landsleuten feil bieten, oder – schlimmer noch – sich gar an asiatische Männer verkaufen, schien für viele unerträglich. In einem sich auf vermeintlich unüberbrückbare Rassengegensätze gründenden kolonialen Kontext waren weiße Prostituierte daher ‚misfits‘. Ihre bloße Existenz drohte, die Politik der sozialen Distanz zwischen Herrschern und Beherrschten, die einen Pfeiler der imperialistischen Herrschaftsideologie darstellte,⁷ zu unterminieren.

In diesem Kontext gewann die zahlenmäßig eher marginale Erscheinung weißer Prostitution in Asien eine überproportionale Bedeutung für die Öffentlichkeit in Großbritannien und in den betroffenen Kolonien. Durch eine Analyse der Debatte um den ‚White Slave Traffic‘ lassen sich daher sowohl wichtige Erkenntnisse über die ideologischen Dispositionen des britischen Kolonialismus ableiten, als auch über spätviktorianisch-eduardianische Vorstellungen von klassen- und geschlechtsspezifischen Hierarchien. Im vorliegenden Artikel soll die Rolle europäischer Prostituierte in einer kolonialen Umgebung und die Debatte, die sich um ihre Präsenz entspann, stellvertretend am Beispiel Britisch-Indiens untersucht werden. Der Fokus liegt dabei auf den Entwicklungen in der so genannten ‚kolonialen Peripherie‘, dennoch wird die vielschichtige Verwobenheit der kolonialen Akteure und Institutionen mit den sozialen und intellektuellen Entwicklungen in der ‚Metropole‘ ebenso deutlich

5 Siehe u. a. M. Mann, ‚Torchbearers upon the Path of Progress‘, in: H. Fischer-Tiné/M. Mann (Hrsg.), *Colonialism as Civilizing Mission. Cultural Ideology in British India*, London 2003, S. 1-26.

6 Im Französischen sprach man von *traité des blanches*, im Spanischen entsprechend von *trata de blancas*, während sich im Deutschen der Begriff ‚Mädchenhandel‘ durchsetzte.

7 Vgl dazu u. a. E. M. Collingham, *Imperial Bodies. The Physical Experience of the Raj*, Cambridge 2001, S. 181-185 und Ballhatchet, *Race, Sex and Class under the Raj. Imperial Attitudes and Policies and their Critics, 1793–1905*, London, 1980, S. 1-9.

werden wie ihre Beeinflussbarkeit durch das direkte Eingreifen von Akteuren und nicht-staatlichen Organisationen aus dem Mutterland.

Diese Zusammenhänge reflektierend, ist der erste Abschnitt der Formierung einer zivilgesellschaftlichen ‚metropolitanen‘ Lobby gegen den ‚White Slave Traffic‘ gewidmet. Durch die Aktivitäten dieser Lobby begann der ‚weiße Sklavenhandel‘, überhaupt erst ins Blickfeld einer weiteren Öffentlichkeit zu rücken. Eine zweite Sektion widmet sich anschließend dem eigentlichen Stein des Anstoßes, indem sie einen knappen Abriss über Entstehung und Struktur der transnationalen Prostitutionsnetzwerke liefert, die in Süd-asien operierten. Nachdem somit die größeren Zusammenhänge skizziert sind, konzentriert sich der verbleibende Teil des Aufsatzes auf die Fallstudie Britisch-Indien. Inwieweit trafen Rechtfertigungsversuche insbesondere von missionarischer Seite, europäische „unfortunates“ in Indien seien „more sinned against than sinning“⁸ tatsächlich zu? Handelte es sich bei ihren Dienstleistungen tatsächlich um unfreie Arbeit? War der ‚Weg nach Shanghai‘,⁹ den Tausende von europäischen Frauen und Mädchen im untersuchten Zeitraum unternahmen, ein Beispiel für erzwungene Migration? Da keine Zeugnisse der Frauen selbst überliefert sind, lassen sich diese Fragen gewiss nicht mit letzter Gültigkeit klären. Dennoch kann eine kritische Auswertung der offiziellen Quellen wichtige Hinweise zu ihrer Beantwortung liefern.

2. ‚White Slavery‘ — die Geschichte einer Entrüstung

Die Agitation gegen das mit ‚White Slavery‘ umschriebene Phänomen war in Großbritannien untrennbar mit einer breiteren Agenda verbunden: dem Kampf gegen die staatliche Duldung und Reglementierung von Prostitution. Der Terminus selbst tauchte erstmals in den 1830er Jahren auf, seine spezifische Denotation erhielt er in Großbritannien allerdings erst in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. Die ‚Slavery‘-Metapher deutet auf eine Kontinuität mit der Bewegung zum Kampf gegen die Abschaffung der Sklaverei im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts hin, und in der Tat waren evangelikale Erweckungsbewegungen maßgeblich an beiden Kampagnen beteiligt. Im Kampf für die Abolition der ‚state regulation of vice‘ wurden sie zudem noch unterstützt von Teilen der feministischen Bewegung, die sich im Vereinigten Kö-

8 Reverend J. Brown in einer 1894 in Calcutta gehaltenen Rede. Vgl. OIOC, IOR, L/PJ/6/398 J&P Proceedings file no. 950 (1895)

9 Das 1933 erschienene Buch ‚Le chemin de Changhaï: la traité des blanches en Asie‘ des französischen Enthüllungsjournalisten Henry Champly, (Englische Übersetzung: *The Road to Shanghai. White Slave Traffic in Asia*, London 1934) zählt zu den einflussreichen literarischen Verarbeitungen des Problems. Bereits einige Jahre zuvor wurde die zweite Hauptroute des Frauenhandels in einem Buch von Albert Londres verewigt: *Le chemin de Buenos-Aires. La traité des blanches*, Paris 1927.

nigreich seit den 1860er Jahren formierte. Diese bemerkenswerte Koalition zwischen christlichem Puritanismus und Frühfeminismus sollte bis in die 1920er Jahre das tragende Element des Kreuzzugs gegen den ‚Mädchenhandel‘ bleiben.¹⁰

Die wichtigste Plattform, von der aus Anhänger beider Strömungen ihre Aktivitäten koordinierten, war die National Vigilance Association (NVA). Sie war 1885 gegründet worden,¹¹ um der ersten großen Kampagne der Allianz, der Durchsetzung des Criminal Law Amendment Bill, Nachdruck zu verleihen. In dem Gesetzeszusatz ging dem es u.a. um eine repressivere Politik gegenüber öffentlichen Bordellen.¹² Die NVA arbeitete eng mit der führenden Frauenrechtlerin Josephine Butler zusammen, die bereits 1873 ihre eigene ‚Social purity Alliance‘ gegründet hatte. Trotz des gemeinsamen Anliegens hätten die Motive der beiden Strömungen unterschiedlicher kaum sein können. Während es den christlich beseelten „purity campaigners“ um die Reinheit der Frauen und damit letztlich um die „moral and physical health of the race“ ging, kämpften die Frauenrechtlerinnen in erster Linie gegen den „double standard of morality.“¹³ Die viktorianische Doppelmoral erlaubte Männern bekanntlich relative sexuelle Freizügigkeit, wogegen weibliche Sexualität stark beschnitten und reglementiert wurde – zumindest soweit es sich um ‚respektable‘ Frauen handelte.

Nachdem die erste gemeinsame Kampagne mit der Verabschiedung des Criminal Law Amendment Act 1885 erfolgreich abgeschlossen worden war, suchten führende Vertreter aus beiden Lagern nach einem neuen Ziel für gemeinsame Aktivitäten. Der Kreuzzug gegen die staatliche Duldung der Prostitution in Großbritannien selbst zeitigte nur mäßigen Erfolg, und erst nachdem man sich auf den Kampf gegen die so genannte ‚Weiße Sklaverei‘ innerhalb des Britischen Empire verlagert hatte, wurde dem Bündnis wieder die Me-

10 E. J. Bristow, *Vice and Vigilance. Purity Movements in Britain since 1700*, Dublin 1977, S. 198.

11 Einzelheiten bei W. A. Coote, *A Vision and its Fulfilment. Being the History of the Origin of the Work of the National Vigilance Association for the Suppression of the White Slave Traffic*, London 1910.

12 F. Mead/A. H. Bodkin (Hrsg.), *The Criminal Law Amendment Act 1885, together with the Punishment of Incest Act, 1908 Sections of the Children's Act 1908, and of other Statutes relating to Indecent Offences against Women and Children and the Criminal Law Amendment Act 1912, "White Slave Traffic Bill"*, London 1912, S. 1-16

13 Siehe z. B. Anonymous, *The Western Harem*, London 1885, insbesondere S. 24. Interessanterweise wird die Doppelmoral als „oriental attitude towards women“ beschrieben. Vgl. auch L. A. Hall, *Veneral Diseases and Society in Britain, from the Contagious Diseases Acts to the National Health Service*, in: Roger Davidson/L. A. Hall (Hrsg.), *Sex Sin and Suffering. Venereal Disease and European Society since 1870*, London/New York 2001, S. 120-136, hier S. 121 und P. Bartley, *Prostitution, Prevention and Reform in England 1860–1914*, London 2000, S. 184-186.

dienaufmerksamkeit zuteil, die ihm schon einmal zum Erfolg verholfen hatte. Der Erfolg schwappte bald über die Landesgrenzen hinaus. 1899 eröffnete die NVA in London ein zentrales ‚Bureau for the Suppression of the White Slave Traffic‘ und organisierte an gleicher Stelle eine erste Konferenz zur Problematik, an der Vertreter von 12 Ländern teilnahmen.¹⁴ Interessanterweise gewann der Kampf gegen den ‚Mädchenhandel‘ schon bald eine ebenso transnationale Dimension wie der Handel selbst. Auf der Konferenz wurde erstmals eine offizielle Definition für ‚White Slave Trade‘ verabschiedet. Demzufolge bezeichnete der Terminus:

the purchase and transfer from place to place of women and girls for immoral purposes, who are in the first place inveigled into a vile life by the promise of employment in a foreign country and, thereafter are practically prisoners, and who, if they really desire to escape from a life of shame cannot do so.¹⁵

In den Folgejahren gründeten sich zahlreiche nationale Subkomitees (u.a. in Deutschland, Frankreich, Spanien und den USA), und das Netzwerk der ‚Anti-White-Slavery‘-Organisationen wuchs kontinuierlich bis zum ersten Weltkrieg.¹⁶ Die Maßnahme, die den größten Einfluss auf die weiteren Entwicklungen in Britisch-Indien nehmen sollte, war die Ratifizierung zweier Internationaler Konventionen gegen den Handel 1904 und 1910. In den Abkommen verpflichteten sich die Regierungen der 16 Unterzeichnerstaaten, unter anderem folgende konkrete Maßnahme gegen eine weitere Ausbreitung des Frauenhandels zu unternehmen:

Chacun des Gouvernements contractants s'engage à établir ou à désigner une Autorité chargée de centraliser tous les renseignements sur l'embauchage des femmes et filles en vue de la débauche à l'étranger, cette Autorité aura la faculté de correspondre directement avec le service établi dans chacun des autres États contractants [...]¹⁷

Nachdem die Britische Regierung die Verträge unterzeichnet hatte, wandte sich das Indienministerium an den Vizekönig von Britisch-Indien, um zu erfahren, inwieweit Großbritanniens größte und älteste Kolonie in Asien von dem Phänomen überhaupt betroffen war und gegebenenfalls eine Einrichtung der geforderten Instanzen zu erwirken.¹⁸ Die Stellungnahmen und Berichte,

14 Josef Schrank, *Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung*, Wien, 1904, S. 177-182. Vgl. auch Coote, *A Vision and its Fulfilment*, S. 153-156 und *The Sentinel*, May 1899, S. 63.

15 *The Shield*. [The Official Organ of the British Committee of the International Federation for the Abolition of State Regulation of Vice], July 1899, S. 42.

16 Danach wurde die Kampagne vom Völkerbund weitergeführt.

17 *Convention Internationale pour la Suppression du Traité des Blanchés*, Paris, 4. Mai 1904 in: OIOC, IOR: L/PJ/6/1590, File No. 2727 (1919).

18 Es dauerte Jahre bis Britisch-Indien der Konvention offiziell beitrug und die Polizeipräsidenten von Madras, Calcutta und Rangoon sowie ein Staatssekretär des Government of Bombay mit der Koordination der Maßnahmen gegen Frauenhandel betraut wurden.

die infolge dieser Anfrage von den Kolonialbehörden verfasst wurden, stellen, nebenbei bemerkt, eine zentrale Quelle für die vorliegende Studie dar.

Während globale Netzwerke europäischer Prostitution somit zunehmend zu einem Gegenstand internationaler Diplomatie wurden, erreichte die ‚White-Slavery‘-Hysterie in Großbritannien mit der Verabschiedung eines zweiten Criminal Law Amendment Act im Jahre 1912 ihren vorläufigen Höhepunkt. Das als ‚White Slave Traffic Act‘ in die Geschichte eingegangene Gesetz erleichterte ein schnelles gerichtliches Vorgehen gegen Zuhälter und ‚Mädchenhändler‘ und führte drakonische Strafen (u.a. Auspeitschen) für überführte Händler ein. In der Zwischenzeit hatte die ‚purity lobby‘ zahllose Bücher,¹⁹ Pamphlete und Zeitschriftenartikel veröffentlicht, in denen der „odious commerc“²⁰ in seiner ganzen Widerwärtigkeit angeprangert wurde. Auch Groschenromane und später Filme nahmen sich des Stoffes an. Gräueltgeschichten von unschuldigen Mädchen, die – durch „drugged chocolate“ gefügig gemacht, oder von als Nonnen verkleideten Schleppern überwältigt – in die Harems orientalischer Potentaten verkauft wurden, gehörten zum Standardrepertoire der moralischen Hysterie, die die britischen Inseln und weite Teile der angelsächsischen Welt erfasste.²¹ Edward Bristow hat zurecht auf die disziplinarische Funktion des Mädchenhändlermythos hingewiesen: In einer Zeit, in der traditionelle Kontrollmechanismen durch Urbanisierung, Industrialisierung und die damit verbundenen Umwälzungen erodiert wurden, befürchtete man ein Ausbrechen junger Frauen aus dem ihnen angelegten moralischen Korsett. Die durch die ‚White-Slavery-Panik‘ erzeugte Angst sollte zu einer Selbstregulierung führen und verhindern, dass Töchter und Ehefrauen eine promiske Lebensweise annahmen. Gleichzeitig war es in einer Zeit, in der Frauen immer stärker in den öffentlichen Raum drängten, für viele Männer offenbar beruhigend, ihnen wieder die Rolle passiver Opfer, die männlicher Protektion bedurften, zuzuweisen.²²

Vgl. ‚White Slave Traffic‘. Foreign Office, Whitehall to Secretary of State for India 1-6-1920, in OIOC, IOR: L/PJ/6, J& P 3558 (1920). Für einen kurze Zusammenfassung des Inhalts der beiden Abkommen siehe auch League of Nations, Traffic in Women and Children. Work of the Bandoeng Conference, Geneva 1937, S. 19-23.

19 Typische Beispiele (neben den bereits zitierten) sind: Anonymous, *The White Slave Trade*, London s. a. [1910], C.G. Roe, *The Horrors of the White Slave Trade. The Mighty Crusade to Protect the Purity of our Homes*, London 1911; Anonymous (Hrsg.), *The White Slave Traffic. Articles and Letters reprinted from "The Spectator"*, London 1912, J.C. Grant, *The Heart of Hell. A Note upon the White Slave Traffic*, London 1913.

20 *The Shield*, August 1906, S. 31.

21 Für ein repräsentatives Beispiel solcher Darstellungen siehe beispielsweise Roe, *The Horrors of the White Slave Trade*, S. 154-168.

22 E. J. Bristow, *Vice and Vigilance*, S. 189-192.

Die Propagandamaschinerie der Abolitionisten hatte schon vor der Unterzeichnung der ersten internationalen Konvention beträchtliche Auswirkungen auf die britischen Besitzungen in Südasien.²³ In vielen Großstädten Britisch-Indiens und Ceylons gründeten sich Zweigstellen der NVA.²⁴ Sie kooperierten mit anderen meist christlichen Organisationen wie der Heilsarmee, der ‚Association for Moral and Social Hygiene‘ der Women’s Christian Temperance Union und ähnlichen Gleichgesinnten. In London übten derweil einzelne prominente Mitglieder der ‚purity-lobby‘ politischen Druck aus, indem sie im britischen Unterhaus immer wieder Anfragen zum Thema stellten. Bereits 1881 musste die britisch-indische Regierung deswegen eine Akte über ‚Importation of European girls into India for immoral purposes‘ anlegen. Spektakuläre Einzelfälle, von angeblichen Entführungen junger Mädchen, die in der Presse kolportiert wurden, hielten das Interesse der Öffentlichkeit in Indien und England die 1890er Jahre hindurch lebendig.²⁵ In Reaktion auf die englische Debatte im Vorfeld des zweiten Criminal Law Amendment Act von Jahre 1912 brachte W.C. Madge, ein Mitglied des Imperial Legislative in Delhi im Juli des gleichen Jahres einen Gesetzentwurf zur Unterdrückung des Frauenhandels in Indien ein.²⁶ Seine Rede im Parlament löste eine erhitzte Debatte aus, die das ‚White Slavery‘-Problem noch weiter in den Mittelpunkt der kolonialen Öffentlichkeit rückte.

Sowohl in der Metropole als auch in der Kolonie wies die ‚White Slavery‘-Diskussion somit alle Symptome einer ‚kulturellen Paranoia‘²⁷ auf, und die Darstellungen in den Büchern und Artikeln der ‚purity lobby‘ enthalten grobe Verzerrungen und Übertreibungen. Dennoch war das Phänomen selbst keineswegs eine reine ‚Erfindung‘ fanatischer Moralapostel und radikaler Feministinnen, die das Interesse der Öffentlichkeit auf sich lenken wollten. Die weltweiten Handelsnetzwerke, die jungen Frauen aus Europa nach Übersee exportierten, existierten tatsächlich. Einige ihrer wesentlichen Charakteristika sollen im folgenden Abschnitt umrissen werden.

23 OIOC, IOR: Public Dept., file No. 1182, (1882). Vgl. auch NAI, Home Dept., Judicial, files 333-337, January 1888 und 83-89 July 1888, ‚Abduction of European girls for immoral purposes‘.

24 Vgl. The Bombay Vigilance Association (Hrsg.), Report of the Prostitution Committee, (Repr.) Bombay 1927, sowie Government of Bombay, Judicial Dept., Resolution No. 3976, 25-7-1892, in OIOC, IOR: L/PJ/6/375 File No. 1083 (1894).

25 Am bekanntesten wurden die Fälle von Fanny Epstein und Dina Goutcharoff. Siehe allgemein dazu Ballhatchet, Race, Sex and Class under the Raj (Anm. 7), S. 126-130. Zum Fall Epstein siehe auch OIOC, IOR: L/PJ/6/311 Files No. 1607, 1709 und 2082 (1891). Zum Fall Goutcharoff ‚The Case of Dina Goutcharoff‘, OIOC, IOR: L/PJ/6/372 File No. 760 (1894).

26 Bill for the Suppression of the Female Slave Traffic in India, in: The Gazette of India, 28-9-1912, S. 208-210.

27 J. R. Walkowitz, Prostitution and Victorian Society, Cambridge 1980 S. 247.

3. Die Unterseite des Empire: Transnationale Prostitutionsnetzwerke in Asien

In seiner bahnbrechenden, wenn auch nicht unumstrittenen, Studie zu *Empire and Sexuality*²⁸ hat Ronald Hyam angeregt, die Ausbreitung internationaler Prostitutionsnetzwerke in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im größeren Kontext einer wachsenden globalen Arbeitsmobilität zu sehen, die durch die Entwicklung moderner Transport- und Kommunikationstechniken in jener Zeit begünstigt wurde.²⁹ Tatsächlich ermöglichten es erst die Erfindung des Dampfschiffes und des Telegraphen sowie die Verkürzung der Seewege durch den Bau des Suez- und später des Panamakanals, europäischen Zuhältern, flexibel auf den globalen Bedarf an weißen Frauen zu reagieren. Die Errichtung weltumspannender Netzwerke wäre ohne diese Entwicklungen kaum denkbar. Auch die interne Organisation der Zuhälterringe trug weitgehend moderne Züge. Wie der Leiter eines amerikanischen Untersuchungsausschusses 1909 feststellte, handelte es sich um „a traffic with local, [...] national and international ramifications [...] with] the complete outfit of a large business – large capital, representatives in various countries, well-paid agents, and able and highly salaried lawyers.“³⁰

Für europäische Frauen gab es zwei Haupttrouten zur Prostitution in Übersee. Die westliche führte nach Südamerika. Bahia, Rio de Janeiro und insbesondere Buenos Aires. Die östliche Route, die uns an dieser Stelle stärker interessiert, führte nach Asien. Die Reise endete nach zahlreichen Etappen meist in Shanghai, Hongkong, Tientsin, oder dem mandschurischen Harbin, das im Gefolge des Eisenbahnbaus zu einer ‚boom town‘ mit erheblichem Männerüberschuss avanciert war.³¹ Das Gros der Frauen auf dem ‚Weg nach Shanghai‘ stammte aus Polen, Russland, Rumänien, Armenien, Deutschland und den verschiedenen Provinzen des Habsburger Reiches. Aus Gründen, die von Edward Bristow an anderer Stelle ausführlich analysiert worden sind,³² war der Anteil jüdischer Frauen in den Bordellen asiatischer Hafenstädte besonders hoch. Noch größer war der Anteil jüdischer Zuhälter, die an dem Ge-

28 R. Hyam, *Empire and Sexuality. The British Experience*, Manchester 1992. Für ein Beispiel berechtigter Kritik an Hyams Ansatz siehe M. T. Berger, *Imperialism and Sexual Exploitation: A Response to Ronald Hyam's "Empire and Sexual Opportunity"*, in: *Journal of Imperial and Commonwealth History*, 17 (1), 1988, S. 83-89. Vgl. außerdem L. Bryder, *Sex, Race and Colonialism: a Historiographical Review*, in: *The International History Review*, 20 (4), 1998, S. 806-23

29 Hyam, *Empire and Sexuality*, S. 142-148.

30 Zitiert in Grant, *The Heart of Hell* (Anm. 19), S. 8.

31 League of Nations (Hrsg.), *Commission of Enquiry into Traffic in Women and Children in the East. Report to the Council*, Geneva 1933, S. 35f.

32 Bristow, *Prostitution and Prejudice. The Jewish Fight against White Slavery, 1870-1939*, S. 85-108.

schäft mit weißen Prostituierten verdienten. Diese Tatsache ist nicht unbedeutend. Es ist unbestritten, dass die Assoziation von jüdischen Akteuren mit dem Gewerbe der Prostitution dem aufkeimenden Antisemitismus in Europa Munition lieferte.³³ Interessanter für unsere Fragestellung ist allerdings die Art und Weise, wie diese Tatsache von den Kolonialbehörden aufgenommen wurde.

Die erste Etappe führte die Frauen aus ihrer jeweiligen Herkunftsregion nach Konstantinopel oder Odessa.³⁴ Wenn ihre Zuhältern sie ‚angelemt‘ hatten,³⁵ wurden sie weiter nach Ägypten verschifft, in der Regel nach Alexandria oder in das als Sündenbabel verschrieene Port Said.³⁶ Von dort ging die Reise weiter durch den Suezkanal in eine der großen Hafenstädte Britisch-Indiens. Bombay und Calcutta waren die wichtigsten Brückenköpfe für die expandierenden Prostitutionsnetzwerke. Nach einigen Jahren in Indien zogen die meisten der Frauen, den Gesetzen von Angebot und Nachfrage folgend, weiter über Rangoon und Colombo nach Singapur oder Penang, um danach eine der erwähnten Destinationen in Ostasien anzusteuern.³⁷ Die lange, von zahlreichen Zwischenstopps unterbrochene, Reise nach Ostasien wurde von den Abolitionisten häufig als ein progressiver Abstieg der betroffenen Frauen geschildert. Unter dem sichtlichen Einfluss zeitgenössischer Rassentheorien stellte man jede Etappe als eine weitere Stufe auf dem Weg in die sichere moralische und physische Degeneration dar, bis die Europäerinnen schließlich – geschwächt vom unwirtlichen tropischen Klima und gezeichnet von Geschlechtskrankheiten – in den Händen der ‚lowest Chinamen and Malays‘ landen würden.³⁸

Die Zuhälter wiesen einen noch höheren Grad an Mobilität auf als ihre Schützlinge. Sie waren ständig zwischen den verschiedenen Stationen des Netzwerkes in Bewegung. Einerseits konnten sie auf diese Art unmittelbar auf

33 Vgl. beispielsweise W. Weihns, *Bordell-Juden und Mädchenhandel*, Berlin 1899. Das Pamphlet, das ein ganzes Kapitel über ‚Mädchenhandel in Indien‘ enthält, wurde vom ‚Antisemitischen Bund‘ herausgegeben.

34 *The Sentinel*, November 1896, S. 138. ‚Henne am Rhyn, Prostitution und Mädchenhandel. Neue Enthüllungen aus dem Sklavenleben weißer Frauen und Mädchen, Leipzig o. J. [1903], S. 19 und Schrank, *Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung*, S. 71.

35 S.M. Edwardes, *Crime in India. A Brief Review of the more Important Offences included in the Annual Criminal Returns with Chapters on Prostitution & Miscellaneous Matters*, London etc. 1924, S. 92.

36 Malvery/Willis, *The White Slave Market* (Anm. 2), S. 44. Siehe auch *The Sentinel*, April 1896, S. 43.

37 Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, dass es sich hierbei um ein idealtypische Route handelt, die selbstverständlich nicht von allen der betroffenen Frauen in genau dieser Form absolviert wurde. Die allermeisten besuchten jedoch wenigstens drei oder vier der genannten Stationen.

38 Grant, *The Heart of Hell* (Anm. 19), S. 16. Siehe auch Charles Terrot, *The Maiden Tribute. A Study of the White Slave Traffic of the 19th Century*, London 1959, S. 49-52.

Veränderungen in der Nachfragesituation reagieren, zum anderen erschwerten die kurzen Aufenthaltszeiten von manchmal nur ein oder zwei Wochen in einer Stadt einen möglichen Zugriff der Behörden. Die einzige Rechtsgrundlage, die man in Britisch-Indien für ein Vorgehen gegen solche „birds of passage“, so der Polizeipräsident von Bombay in einem Bericht aus dem Jahr 1912, nutzen konnte, war ein Gesetz aus dem Jahre 1864, das die Ausweisung unliebsamer Ausländer erlaubte. Seit den 1890er Jahren wurde es verstärkt gegen europäische Zuhälter angewendet.³⁹ Diese zeigten sich jedoch meist wenig beeindruckt und tauchten nach kurzer Zeit in einer anderen Hafenstadt wieder auf. Viele dieser Frauenhändler könnte man mit einiger Berechtigung als ‚global players‘ bezeichnen: Sie bedienten sowohl die Märkte in Süd- und Ostafrika als auch denjenigen in Indien. Einige waren zusätzlich sogar noch am Geschäft in Lateinamerika beteiligt. Eine solche Verzweigung erforderte eine komplexe Infrastruktur. Entlang des ‚chemin de Changhai‘ gab es bestimmte Plätze, die ihnen als Treffpunkte und Kommunikationszentren dienten. Der wahrscheinlich bedeutendste Knotenpunkt für die Aktivitäten europäischer Frauenhändler in Asien war der berühmte ‚Pimp’s Club‘ in Singapur, der als Relaisstation für die Bordelle in China und Japan diente. Mehrere solcher ‚Clubs‘ befanden sich auch im südasiatischen Raum, u.a. in Calcutta.⁴⁰ Der größte Treffpunkt in Britisch-Indien war jedoch der ‚German Jewish Club‘ in Bombay, der von mehreren hundert Zuhältern aufgesucht wurde.⁴¹

Als die Bombayer Polizei in den 1890er Jahren verstärkt gegen internationale Prostitution vorging, verlagerten die Zuhälter ihren Club kurzerhand nach Colombo.⁴² Folgender Auszug aus einem Polizeidossier illustriert diese für die Frauenhändler typische Flexibilität besonders eindringlich:

LEON SOLOMON, 34, Jew, Native and Subject of Spain, Resident No. 3 Falkland Road, in Bombay for three months.

This man is a pimp living on the earnings of a woman named Louisa aged 28 years & with whom he became acquainted a few days after his arrival in Bombay. He came from Cairo where he also carried on the profession of a pimp and does nothing but follows women from Port to Port, living entirely on the proceeds of their prosti-

39 Allein in Bombay wurden zwischen 1900 und 1914, 147 Personen auf der Basis dieses Gesetzes (Act III of 1864) deportiert. Vgl. Annual Reports on the Police of Bombay Town and Island of Bombay, 1899-1915, Bombay, 1900-1916, in OIOC, IOR: V/24/3158.

40 H. Anderson, Calcutta Vice, Calcutta, 1921, S. 13. Ein Polizeibericht aus dem Jahre 1894 erwähnt drei Clubs mit insgesamt 36 Mitgliedern. Vgl. Letter No. 5063, J. Lambert Commissioner of Police, Bengal to Government of Bengal, 22-5-1894, in OIOC, IOR: L/PJ/6/398.

41 The Sentinel, January 1893, S. 3.

42 OIOC, IOR: P/6714 Government of Bombay, Political Proceedings (Apr.-Dec 1903), file B-117, November 1903 und NAI, Government of India, Home Dept., Public Proceedings, A-7-8, March 1904.

tution. He has been to Singapore, Colombo, and several other ports & lastly to Bombay. He drinks & is quarrelsome with other pimps.⁴³

Die Taktik der ständigen Zirkulation erwies sich als äußerst effizient. Sogar Vertreter der ‚purity lobby‘, die gewiss nicht im Verdacht standen, Männern wie Leon Solomon mit allzu großer Sympathie gegenüberzustehen, mussten einräumen

„[that] these miserable atoms of the human family [...] are a well organised and important body in their awful business“.⁴⁴

Die wohlorganisierten Zuhälterbünde boten nicht nur ein frühes Beispiel für ein modernes globales Unternehmertum, sie standen auch in einem besonderen Verhältnis zu den kolonialen Weltreichen.⁴⁵ In Asien gab insbesondere das britische Empire die Infrastruktur vor, die zum Betreiben der Prostitutionsnetzwerke nötig war. Die von den Briten etablierten Schiffsverbindungen und Eisenbahnen waren für die ‚peripatetic pimps‘⁴⁶ ebenso unerlässlich, um rasch zu den verschiedenen Zentren ihrer weit gestreuten Aktivitäten zu gelangen, wie Post, Telegraphen- und Telefonnetz, um in ständiger Kommunikation zu bleiben. Darüber hinaus waren die Brückenköpfe des Empire – Hafen- und Garnisonsstädte – die Standpunkte der von Europäerinnen bedienten Bordelle, und die Protagonisten des Empire – britische Verwaltungsangestellte, Offiziere, Soldaten und Seeleute – bildeten deren wichtigsten Kundenkreis. Auf eine bizarre Art und Weise stellten die Prostitutionsnetzwerke somit eine verzernte Achsenspiegelung der europäischen Expansion dar: die hässliche Unterseite des Empire.

4. Die Organisation europäischer Prostitution in Indien

Wie in anderen Ländern, in denen internationaler Frauenhandel zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine große Rolle spielte (so u. a. in Australien, Südafrika oder Argentinien), bestand auch innerhalb der weißen Kolonialgesellschaft Britisch-Indiens ein gewaltiger Männerüberschuss. 1901 etwa gab es unter den ca. 170.000 Personen, die im Zensus zu „Europeans and allied races“ ge-

43 MSA, Government of Bombay, Judicial Dept. Proceedings, Vol. 119, 1900, Letter No. 8772/25, H. Kennedy, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Political Dept., 30-9-1899.

44 Malvery/Willis, *The White Slave Market* (Anm. 2), S. 107.

45 Auf die Bedeutung der französischen Besitzungen in Indochina und Niederländisch-Indiens für den internationalen Frauenhandel kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Zu letzterem vgl. u. a. Report of the Eighth International Congress for the Suppression of Traffic in Women and Children Held in Warsaw 1930, S. 191-195.

46 H. Fischer-Tiné, *White Women degrading themselves to the lowest depths* (Anm. 1), S. 171.

zählt wurden, noch dreimal mehr Männer als Frauen.⁴⁷ Da Verbindungen von Weißen zu einheimischen Frauen mit dem wachsenden Einfluss von Rassen-theorien im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zunehmend verpönt waren,⁴⁸ ist die Entstehung einer Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen weißer Frauen nicht weiter überraschend. Dokumentieren lässt sich die Entwicklung eines entsprechenden Gewerbes seit den 1870er Jahren, also nach der Eröffnung des Suezkanals. Es ist sehr schwer, exakte Berechnungen über die Zahl der involvierten Frauen anzustellen, da es eine große Grauzone der so genannten „clandestine prostitution“ gab,⁴⁹ dennoch scheint es wahrscheinlich, dass die Zahl europäischer Frauen, die in Britisch-Indien regelmäßig dem Gewerbe der Prostitution nachgingen, zu keinem Zeitpunkt 350 überschritt.⁵⁰ Die einzigen Städte, in denen ausländische Prostitution überhaupt eine signifikante Rolle spielte, waren die Hafenzentren Bombay, Calcutta, Karachi und Rangoon sowie einige der großen nord- und zentralindischen Garnisonsstädte, insbesondere Lahore, Agra, Kanpur, Pune, Ranikhet und Jabalpur. In den Garnisonsstädten gab es meist nur kleine Kontingente permanent dort residierender weißer Prostituierter. Es schien bei den Frauen die beliebtere Praxis zu sein, von ihren Wohnorten Bombay, Calcutta oder Karachi einmal jährlich für zwei bis drei Monaten eine ‚up-country‘ Tour zu unternehmen, um die Nachfrage in den Militärstützpunkten zu befriedigen.⁵¹ In nahezu allen genannten Städten existierte parallel zum ‚White Slave Traffic‘ auch ein ‚Yellow Slave Traffic‘, der den Markt mit japanischen Prostituierten versorgte.⁵² In Nord- und

47 S.K. Mukherji, *Indian Sex Life and Prostitution*, Calcutta, o. J. [1945], S. 112.

48 Dies trifft zumindest für die oberen Schichten der weißen Kolonialgesellschaft zu. Unter europäischen Soldaten und Seeleuten war der Besuch indischer Prostituierter, ja teilweise sogar das Zusammenleben mit indischen Konkubinen, nach wie vor akzeptabel.

49 So ist beispielsweise dokumentiert, dass weibliche Mitglieder von europäischen Wanderbühnen in Zeiten finanzieller Not als Gelegenheitsprostituierte arbeiteten. Siehe dazu M. MacMillan, *Women of the Raj*, London 1988, S. 53 f. und S.K. Mukherji, *Indian Sex Life and Prostitution*, Calcutta, o. J. [1945], S. 115.

50 H. Fischer-Tiné, „White Women degrading themselves to the lowest depths“, S. 179.

51 OIOC, Mss Eur A 77 (letter by Lord Kitchener), Letter No. 1160, 2-8-1913, Government of India, Home Dept. (Judicial) to Government of Bombay, Judicial Dept., OIOC, IOR: P/9339, Government of Bombay, Judicial Proceedings, A-2 September 1913. Vgl. außerdem ‚Statement of Mml. Margot‘, aus: Police letters from India, 1904-1922, in OIOC, IOR: L/PJ/ 3/684, J&P 1080 (1917) und J.G. Roland, *The Jewish Communities in India. Identity in a Colonial Era*, New Brunswick-London, 21998, S. 329, Endnote 46.

52 *The Shield*, December 1906, S. 40. Zum Hintergrund der japanischen Prostitutionsnetzwerke siehe M. Hane, *Peasants Rebels and Outcasts. The Underside of Modern Japan*, New York 1982, S. 107-21. Die Darstellung japanischer Bordelle in Bombay seitens eines zeitgenössischen Kunden findet sich in E. Rosenberger, In indischen Liebesgassen. Aus dem Tagebuch eines Schiffszarzes, Wien, 21924 [1918], S. 19-21.

Nordwestindien gab es zudem einen regen Import von arabischen Prostituierten aus dem Irak.⁵³

Die Organisation ‚weißer‘ Prostitution wies in den verschiedenen Provinzen Britisch-Indiens gewisse regionale Unterschiede auf, dennoch lassen sich aus den Quellen einige allgemeine Strukturen ableiten. Viele der Frauen hatten sich das Geld für die Überfahrt von ihrem ‚souteneur‘ vorstrecken lassen, und befanden sich deshalb Monate oder gar jahrelang in einer Art ‚Kontrakt-knechtschaft‘, während derer sie auf ihn angewiesen blieben. Der Zuhälter (mit dem sie nicht selten noch in Europa oder Ägypten eine Scheinehe eingegangen waren, um Schwierigkeiten bei der Einreise zu vermeiden) vermittelte sie nach der Ankunft weiter an ein Bordell. Da private Prostitution oder Hotelbesuche von den Kolonialbehörden energisch unterdrückt wurde, arbeiteten praktisch alle Europäerinnen in öffentlichen Häusern.

Die Bordelle wurden fast ausnahmslos von europäischen Besitzerinnen geleitet, die ihre Karriere nicht selten ebenfalls als Prostituierte begonnen hatten. Diese ‚Mistresses‘ behielten die Hälfte der Einnahmen ein und stellten den Frauen im Gegenzug Räumlichkeiten und Verpflegung zur Verfügung. Mit dem verbleibenden Geld mussten diese die Schulden bei ihren ‚fancy man‘ abbezahlen und die Kosten für Kleidung, Kosmetik etc. bestreiten. Nicht wenigen der Frauen gelang es offenbar trotz dieser hohen Fixkosten, regelmäßig Geld an ihre Verwandten in Europa zu überweisen.⁵⁴ Die ‚Mistresses‘ waren auch wichtige Ansprechpartner der Polizei. Da sie zur permanent in Indien lebenden Bevölkerung gehörten, war es leichter sie zur Rechenschaft zu ziehen als die zirkulierenden Prostituierten selbst. Die Polizeipräsidenten von Rangoon und Calcutta bezeichneten sie deshalb anerkanntermaßen als „useful lever in the hand of the police for enforcing decency and order.“⁵⁵ Bereits die Androhung der Schließung eines Etablissements genüge, so die Begründung, um die Ursachen für Beschwerden sofort abzustellen. Es gibt einige Anhaltspunkte dafür, dass der Kontakt zwischen Polizei und ‚Mistresses‘ sich bisweilen auch auf andere Ebenen erstreckte: Quellendokumente legen den Schluss nahe, dass Verflechtungen der Polizei mit dem ‚Milieu‘ an der Tagesordnung waren.⁵⁶

53 Letter No. 3593,-M.-33, 24-7-1916, F.A.M. Vincent, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept., OIOC, IOR: P/1055, Government of Bombay, Judicial Proceedings, A-36 August 1916

54 OIOC, IOR: L/PJ/6/372 File No. 760 (1894) und Letter No. 7-25, Bombay, 2-1-1913, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept. IOR:L/P&J/6/1207.

55 ‚Extent, Distribution and Regulation of the “Social Evil” in the Cities of Ccutta, Madras, and Bombay and in Rangoon Town‘ by E.C.S. Shuttleworth, District Superintendent of Police, Rangoon. [1919?] in OIOC, IOR: L/P&J/589 (1920).

Beinahe ebenso wichtig wie die Beziehungen zur kolonialen Obrigkeit waren die Verbindungen zur lokalen Gesellschaft. Die europäischen Häuser blieben keineswegs isoliert von ihrer indischen Umgebung. Ihre Existenz schuf neue Beschäftigungsmöglichkeiten auch für Inder, und sowohl die Prostituierten als auch Zuhälter und ‚Mistresses‘ arbeiteten mit verschiedenen Gruppen der einheimischen Gesellschaft zusammen. Außer den obligatorischen *dalāls*, Jugendlichen, oder jungen Männern, die als Schlepper für die europäischen Bordelle warben,⁵⁷ waren die örtlichen Schneider, Juweliere und Geldverleiher wichtige Geschäftspartner, deren Geschäftsbeziehungen über Generationen Bestand haben konnten.⁵⁸

Die konkreten Arbeitsbedingungen und der Lebensstandard der weißen Prostituierten hingen in erheblichem Maße davon ab, in welchem Haus sie untergekommen waren; dies wiederum wurde maßgeblich durch ihre soziale Herkunft, ihr Alter und ihre physische Attraktivität determiniert. In Bombay und Calcutta, den wichtigsten Zentren der ‚White Slavery‘, existierte ein offizielles Klassifizierungssystem, das die Bordelle in drei unterschiedliche Gruppen einteilte. In Bombay beispielsweise waren im Jahre 1912 126 europäische Prostituierte registriert, die in 19 Bordellen arbeiteten. Davon waren vier Erste-Klasse-Häuser, sechs wurden zur zweiten und neun zur dritten Klasse gezählt.⁵⁹ Die Unterschiede zwischen den Klassen waren gewaltig. Während Häuser der zweiten und dritten Klasse in schäbigen Gassen des Rotlichtviertels und in unmittelbarer Nachbarschaft indischer und japanischer Häuser konzentriert waren,⁶⁰ fanden sich die von der Polizei als „extremely well conducted“⁶¹ beschriebenen erstklassigen Bordelle auch in vornehmeren, überwiegend von Weißen bewohnten Stadtvierteln. Den gleichen offiziellen Reports zufolge waren die Frauen dort „of a superior type“⁶² und konnten von den Freiern entsprechend das fünf- bis zehnfache der in drittklassigen Bordel-

56 Siehe etwa Henne am Rhyn, Prostitution und Mädchenhandel (Anm. 34), S. 67 und J. Cowen, Public Prostitution in Rangoon. Report to the Association for Moral and Social Hygiene on Brothel-Keeping, Prostitution, Segregation and Immoral Conditions in Rangoon and other towns and Stations in Burma, London 1916, passim.

57 Mukherjee, Prostitution in India, Calcutta o. J. [1934], S. 308. Vgl. auch Salvation Army (Hrsg.), A Year's Advance: Being the Eleventh Annual Report of the Salvation Army in India and Ceylon 1892/93, Bombay, 1893, S. 47.

58 'Statement of Mancharam Pitambar alias "Barney"', in Letter No. 1456 M-38 Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept. OIOC, IOR: J&P 4080 (1917).

59 Letter No. 7-25, Bombay, 2-1-1913, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept. IOR:L/P&J/6/1207.

60 Besondere Berühmtheit erlangte in diesem Zusammenhang die unter den Einheimischen als ‚weiße Gasse‘ (*safed gali*) bekannte Cursetji Sukhlaji Street in Bombay. Vgl. u.a. The Sentinel, September 1897, S. 120.

61 Shuttleworth, 'Extent, Distribution and Regulation of the "Social Evil"' (Anm. 55), S. 4. 62 Ebd.

len üblichen Preise verlangen. Die besseren Etablissements beschäftigten auch eigene Ärzte (häufig Anglo-Inder), die die Frauen regelmäßig untersuchten, und besaßen eine Lizenz zum Ausschank von Alkohol. Der Verkauf von teuren importierten Spirituosen stellte eine wichtige Nebenerwerbsquelle für die ‚Mistresses‘ dar.⁶³

Die Kundschaft der weißen Prostituierten war sehr gemischt. In den Hafencities stellten erwartungsgemäß Seeleute einen bedeutenden Anteil der Freier. Während europäische Soldaten der unteren Ränge sich wegen der im Vergleich zu indischen Prostituierten immens hohen Preise bestenfalls einen gelegentlichen Besuch in Dritte-Klasse-Bordellen leisten konnten, wurden die besseren Häuser auch von Offizieren und Mitgliedern der respektablen britischen Kolonialgesellschaft frequentiert.⁶⁴ Der offiziellen Segregationspolitik zum Trotz kam es auch immer wieder vor, dass sich „well-to-do-natives“⁶⁵ Zutritt zu den europäischen Etablissements verschafften. Für Inder und Ceylonesen aus der Oberschicht stellten weiße Frauen offenbar eine besondere Attraktion dar,⁶⁶ was nicht überrascht, wenn man sich die psychologische Dimension kolonialer Herrschaft vergegenwärtigt. Eine weiße Frau sexuell ‚besitzen‘ zu können, wurde häufig als Rache oder Kompensation für die durch weiße Männer erlittenen Demütigungen wahrgenommen.⁶⁷

5. Segregation vs. Abolition Die administrative Handhabung europäischer Prostitution

Die Angst, das koloniale Herrschaftsprestige könnte durch die Präsenz europäischer ‚women of easy virtue‘ Schaden nehmen, lässt sich bereits in der Zeit vor der Entstehung der Prostitutionsnetzwerke zurückverfolgen. So warnte ein englischer Offizier bereits 1823 vor dem möglichen Gesichtverlust, den eine Konfrontation der Einheimischen mit den als trinkfreudig und leichtlebig verschrieenen Frauen der europäischen Soldaten der Britisch-Indischen Armee haben könnte.⁶⁸ Bisweilen wurden Soldatenfrauen sogar unter dem 1869 verabschiedeten ‚European Vagrancy Act‘ mit der Begründung aus Indien depor-

63 Government of Bombay, Report of the Prostitution Committee (1922), S. 3, in OIOC, IOR: V/26/803/4.

64 Vgl. Rosenberger, In indischen Liebesgassen, S. 183 f.

65 Letter No. 7-25, Bombay, 2-1-1913, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept. IOR: I/P&J/6/1207.

66 Vgl. dazu auch The Shield, January 1913, S. 6.

67 Vgl. dazu A. Nandy, The Intimate Enemy. Loss and Reoverance of Self under Colonialism, Delhi 1983.

68 M. Williams, A few Remarks on the Use of Spirituous Liquors among the European Soldiers; and on the Punishment of Flogging in the Native Army of the Honourable East India Company, London o. J. [1823 ?], S. 12. Siehe auch M. Postans, Western India in 1838, 2 Bde., London 1839, Vol. I, S. 163-66.

tiert, sie lebten „a disgraceful live of prostitution and drunkenness“⁶⁹ und schadeten so dem britischen Ansehen. Bereits 1865 wurde in Bombay ein ‚saving asylum‘ für mittellose Frauen aus der weißen Unterschicht eingerichtet, um zu verhindern, dass diese in die Prostitution abglitten.⁷⁰ Mit der verstärkten Präsenz aus Kontinentaleuropa ‚importierter‘ Prostituiertes gewann das Problem an Brisanz. Bereits in den 1880er Jahren gab es erste Petitionen der ‚purity lobby‘, die die Behörden zwangen, sich mit der Frage auseinander zu setzen. Der englische Evangelikale und Publizist Alfred S. Dyer, der bereits in London gegen den ‚White Slave Traffic‘ gekämpft hatte, nutzte seine Position als Chefredakteur des *Bombay Guardian*, um das Phänomen an eine breitere Öffentlichkeit zu bringen, und auch in Calcutta bildeten sich bald Bürgerinitiativen. Auf einem 1893 abgehaltenen Treffen des ‚Calcutta Social Purity Committee‘ prangerte ein Redner die Prostitution von Europäerinnen als „disgrace to our civilization and insult to our manhood“ an und kritisierte die Regierung wegen ihrer Passivität.⁷¹ In den Folgejahren machten verschiedene Organisationen und Einzelpersonen mit spektakulären Kampagnen immer wieder auf den Misstand aufmerksam. Ihre Strategie war es, „das Licht der Öffentlichkeit auf die Jauchegruben zu richten“, wie es der schottische Missionar und Abolitionist John Cowen ausdrückte, um somit die kolonialen Behörden zum Handeln zu zwingen.⁷²

Unter den Administratoren herrschte zwar weitgehend Einigkeit darüber, dass man die Prostitution britischer Frauen und Mädchen unter keinen Umständen dulden dürfte, aber sehr geteilter Meinung, wie dem Problem der Prostitution von Ost- oder Südosteuropäerinnen zu begegnen sei. Allgemein lässt sich jedoch feststellen, dass ein nüchterner Pragmatismus vorherrschte und nur wenige Beamte den Missionseifer der ‚purity lobby‘ teilten. So bürgerte sich in den meisten betroffenen Städten eine gewisse Doppelmoral ein. Wurde man einer Britin habhaft, die einem „life of infamy either in the houses of ill-fame or with coloured Asiatics“⁷³ nachging, so veranlasste man sie umgehend, das Land zu verlassen. Das Wissen um die kompromisslose Haltung der Behörden hatte sich auch in der Metropole verbreitet und schreckte offenbar die meisten englischen Prostituierten davon ab, ihr Glück in den britischen

69 Siehe beispielsweise NAI, Home Dept., Publ. AC 21 & 22, 28-10-1871; Letter No. 114, J. C. Robertson Officiating Magistrate of Allahabad to F.O. Mayne, Commissioner of the 4th Division, 29-8-1871. In dem betreffenden Fall handelte es sich um eine irische Soldatenfrau namens Nugent.

70 Thacker’s Bengal Directory, Calcutta 1869, S. 206. Siehe auch Ballhatchet, Race, Sex and Class, S. 124 f. und Anderson, Calcutta Vice, S. 12 f.

71 OIOC, IOR, L/PJ/6/398 J&P Proceedings file no. 950 (1895).

72 The Shield, April 1913, S. 39.

73 Malvery/Willis, The White Slave Market (Anm. 2), S. 51 f.

Besitzungen in Indien zu versuchen.⁷⁴ Die überwiegende Mehrheit der Beamten war jedoch gleichzeitig der Meinung, dass die Existenz der importierten „women of ill-fame“ eine Art Ventilfunktion erfülle, indem sie den existierenden Bedarf nach sexuellen Dienstleistungen durch weiße Frauen befriedigte. Eine Beseitigung dieses Ventils durch Verhaftung oder Ausweisung der Prostituierten könnte schlimme Folgen haben, da der weiterhin existierende Bedarf zwangsläufig durch Frauen der britischen Unterschicht in Indien befriedigt werden würde.⁷⁵

Unterfüttert war diese Doppelmoral häufig von einem innereuropäischen Rassismus, der bisweilen auch einen antisemitischen Beigeschmack besaß. Insbesondere die Profession des Zuhälters wurde als charakteristische Beschäftigung von „typical Levantines“⁷⁶ und der „lowest class of continental Jews“⁷⁷ angesehen, wogegen man ihr Gewerbe als „abstoßend für Männer der angelsächsischen Rasse“ einschätzte.⁷⁸ Auch die Prostituierten selbst wurden gerne ‚orientalisiert‘. So betonte etwa ein leitender Polizeioffizier in Colombo in seiner Darstellung der ‚weißen Prostitution‘ in Ceylon, wie wenig die Osteuropäerinnen mit den respektablen ‚Memsahibs‘ in der Kolonie gemein hätten.

Indem man die weißen Prostituierten kurzerhand zu Halborientalinnen erklärte und ihre Nähe zu den ‚halbzivilisierten‘ Kolonialbevölkerung betonte,⁷⁹ konnte man den Mythos einer natürlichen Überlegenheit der eigenen Rasse weiter aufrecht erhalten. Auch die ‚Zusammenlegung‘ der zweit- und drittklassigen Bordelle mit indischen und japanischen Freudenhäusern kann in diesem Zusammenhang gesehen werden. Freilich waren nicht alle Kolonialbeamten von der Wirksamkeit dieser ‚Auslagerungsstrategie‘ überzeugt. Ein hoher Verwaltungsbeamter aus dem Punjab warnte 1913, eine weitere Duldung der europäischen Prostitution, könne die Stabilität der britischen Herrschaft in Indien ernsthaft gefährden:

The prestige of the ruling race is affected by the degradation of its members, especially if they are females. It matters not that the Austrian, Poles and Russian Jew-

74 Letter No. 7-25, Bombay, 2-1-1913, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept. IOR:L/P&J/6/1207. Siehe auch Schrank, Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung, S. 77 und The Shield, July 1913, S. 63.

75 Letter No. 7-25, Bombay, 2-1-1913, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept. IOR:L/P&J/6/1207.

76 Verax, The Social Evil in South Calcutta, Calcutta 1895, S. 11 f.

77 IOR:L/P&J/6/225, File No. 1119 (1888) GOI, Home Dept., Judicial, H. L. Harrison, Commissioner of Police, Calcutta, to Government of Bengal, 6-2-1888. Vgl. auch Edwards, The Bombay City Police, S. 85.

78 Correspondence Respecting the International Conference on the White Slave Traffic, held in Paris October 1906, London 1907, Annex 1, p. 11.

79 Inspector-General of Police, Ceylon to the Honourable Colonial Secretary, 17-3-1916; in: ‚History of Prostitution in Colombo‘, OIOC, IOR: J&P/ 589 (1920).

esses who are the victims of the trade are wholly alien to the British race. In the eyes of the general population, the distinction is not recognised. These women with their white skins come from the West, whence come the rulers of this country, and the whole European community has to bear the shame of their presence.⁸⁰

Die offizielle Handhabung der Problematik war ebenso widersprüchlich wie diese beiden Positionen. Während in Ceylon 1912 und in Burma 1921 europäische Prostitution durch gesetzliches Verbot und Zwangsdeportationen gänzlich ausgemerzt wurde – in beiden Regionen waren massive Kampagnen der ‚purity lobby‘ vorangegangen –, beschränkte man sich in den andern Zentren in Britisch-Indien auf eine Kanalisierung des Missstandes durch Segregation und strikte Kontrolle der wenigen registrierten Bordelle. Zum einen wurden die Bordelle in den kleineren Garnisonstädten geschlossen und die Frauen in den Hafenstädten konzentriert.⁸¹ In den wenigen verbliebenen Zentren bemühte man sich zudem, die europäischen Rotlichtdistrikte aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit zu ziehen. In Calcutta beispielsweise wurden die berüchtigten ‚German barracks‘ aus dem belebten Stadtteil Collinga Bazar in den abgelegenen Vorort Ballygunge verlagert.⁸² ‚Weiße‘ Prostitution verschwand in den ersten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts auf diese Art weitgehend aus dem öffentlichen Raum. Diese Entwicklung wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erheblich beschleunigt. Bis 1915 wurde eine große Zahl der europäischen Prostituierten nach Europa deportiert; nicht etwa weil sie einem unerwünschten Gewerbe nachgingen, sondern weil sie einen deutschen oder österreichischen Pass besaßen und deshalb als „hostile aliens“ eingestuft wurden.⁸³

6. ‚More sinned against than sinning?‘ — Geschlecht, Klasse und Handlungskompetenz

Die unterschiedlichen Sichtweisen, die uns in der Debatte über die geeignete Politik gegenüber dem Phänomen ‚weißer Prostitution‘ begegnet sind, lassen sich auch in der Einschätzung der involvierten Frauen wiederfinden. Auch hier gibt es zwei extreme Positionen. Auf der einen Seite bemühten sich die

80 Letter No. 44, Lahore, 8-1-1913, Govt., Punjab to Government of India, Home Dept. in IOR: L/P&J/6/1207 (1912). Vgl. Auch Letter No. Pol. 410, 18-1-1914, F. G. Hartnell Anderson, District Magistrate, Surat to the Commissioner, N. D., in OIOC, IOR: P/9605 (1914), Government of Bombay, Judicial Proceedings, A-13, May 1914.

81 NAI, Government of India, Home Dept., Police, B-168-169, ‚Expulsion of European and Japanese Prostitutes from cantonments in India‘.

82 Salvation Army (Hrsg.), *A Year's Advance* (Anm. 57), S. 47. Anderson, *Calcutta Vice* (Anm. 40), S. 12 f. und Joardar, *Prostitution in Nineteenth and Early Twentieth Century Calcutta*, Delhi 1985, S. 70.

83 S. M. Edwardes, *The Bombay City Police, A Historical Sketch 1672–1916*, London u. a. 1923, S. 191.

Vertreter der ‚purity lobby‘ (und mit ihnen eine Minderheit unter den britischen Verwaltungsbeamten in Indien) die Frauen als willenslose Opfer skrupelloser Sklavenhändler darzustellen, die unter Androhung von Gewalt nach Indien verschleppt wurden und des Schutzes der Behörden bedurften.⁸⁴ Auf der anderen Seite betonten die Pragmatiker innerhalb der Kolonialverwaltung, bei den Betroffenen handle es sich keineswegs um versklavte ‚unfortunates‘ sondern vielmehr um „experienced prostitutes [...] who are under no delusion as to their occupation“.⁸⁵ In diesen beiden widersprüchlichen Wertungen spiegelt sich teilweise auch die ambivalente Wahrnehmung von Prostitution im viktorianischen England. Wie Philippa Levine zu Recht betont, bestätigte weibliche Prostitution zwar einerseits die herrschende Geschlechterordnung, da man sie durchaus als ultimative Unterwerfung von Frauen unter den Männerwillen interpretieren konnte. Andererseits untergrub sie diese Ordnung jedoch gleichzeitig, da sie – zumindest für eine Minderheit der betroffenen Frauen – ein Ausbrechen aus engen Moralkodizes, ökonomische Unabhängigkeit und ein gewisses Maß an eigenbestimmtem Handeln mit sich brachte.⁸⁶ Betrachtet man die Europäerinnen im kolonialen Indien, so zeigt sich, dass generalisierende Aussagen in die eine oder andere Richtung der komplexen Realität nicht gerecht werden.

Es kann als sicher gelten, dass die meisten der Frauen, die in den Rotlichtvierteln der indischen Hafenstädte landeten, bereits in Europa und dem Mittleren Osten als Prostituierte gearbeitet hatten. Der Mythos der ‚entführten‘ oder unter Vorspiegelung völlig falscher Tatsachen nach Indien gelockten ‚Sklavinnen‘ lässt sich, abgesehen vielleicht von ganz wenigen spektakulären Einzelfällen, nicht aufrechterhalten. Die meisten Frauen machten sich also keine Illusionen über ihr Betätigungsfeld am Zielort ihrer Reise, wenn sie in Konstantinopel oder Port Said an Bord eines Dampfers gingen, der sie in einen indischen Hafen brachte.⁸⁷ Sie ausschließlich als Gefangene oder willenslose Marionetten ihrer Zuhälter zu sehen, scheint ebenfalls für eine Mehrheit der Frauen verfehlt. Anders wäre es kaum zu erklären, dass sie sich aktiv – sowohl mit Petitionen an die Behörden als auch durch handgreiflichen Protest – gegen übereifrige Missionare wehrten, die die Freier am Besuch der ‚dens of

84 Vgl. beispielsweise *The Sentinel*, January 1892, S. 2.

85 Letter No. 7-25, Bombay, 2-1-1913, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept. IOR:L/P&J/1207.

86 P. Levine, *The White Slave Trade and the British Empire*, in: *Criminal Justice History*, 17 (2002), S. 133-146. Siehe außerdem A. McClintock, *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*, New York/ London 1995, S. 54-56.

87 Vgl. beispielsweise IOR:L/P&J/6/225, File No. 1119 (1888) GOI, Home Dept., Judicial, H. L. Harrison, Commissioner of Police, Calcutta, to Government of Bengal, 6-2-1888.

vice' hindern wollten.⁸⁸ Auch Initiativen wie das ‚Rescue Home‘ der Heilsarmee und Versuche weiblicher ‚purity-worker‘, die Frauen in den Bordellen aufzusuchen, um sie von einer Abkehr aus dem Gewerbe zu bewegen, scheinen nur von sehr bescheidenem Erfolg gewesen zu sein.⁸⁹

In ganz wenigen Fällen lassen sich die Stimmen der betroffenen Frauen noch unmittelbarer rekonstruieren.⁹⁰ 1891 zeigte der wohlhabende Londoner Schneider Victor Epstein die mutmaßliche Entführung seiner 18-jährigen Tochter Fanny an. Diese war zuvor mit dem bereits in Uruguay verurteilten Frauenhändler Cahn nach Indien gereist. Nachdem die Polizei Fanny in einem Bombayer Bordell ausfindig gemacht hatte, wurde in der Presse gemutmaßt, sie sei ein Opfer des ‚White Slave Traffic‘ und werde dort gefangen gehalten. Umso überraschter war man, als sie sich standhaft weigerte, sich ‚retten‘ zu lassen. Der Polizeipräsident von Bombay schildert das Treffen mit der jungen Prostituierten wie folgt:

In my interview with Fanny Epstein, [...] I particularly questioned her, and more than once, as to whether she was being or had been, coerced in any way, but she laughed at the idea and said that she was entirely her own mistress and could do as she pleased. [...] Throughout the interview her manner struck me as being singularly calm and self-possessed, there being no approach to nervousness, and she gave me the impression of being a somewhat determined young woman and well able to look after herself.⁹¹

Später stellte zeigte sich, dass Fanny als Cahns Geschäftspartnerin an den Gewinnen des Bordells, in dem sie arbeitete, beteiligte war und das Haus sogar auf ihren Namen gemietet hatte.

Es gibt also durchaus Beispiele für Frauen, die ihre Tätigkeit aus freien Stücken ausübten. Viele ehemalige Prostituierte schafften es, sich ein genügend großes finanzielles Polster anzulegen, das ihnen erlaubte, nach einigen Jahren im Gewerbe in ihre Heimat zurückzukehren, zu heiraten und eine bürgerliche Existenz zu führen.⁹² Edward Bristow zufolge war Prostitution in Übersee sogar ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in manchen verarmten Gegenden Galiziens und der Bukowina. In der Stadt Czernowitz etwa sei die relative Wohlhabenheit der Indienheimkehrerinnen ein steter Anreiz für junge Mäd-

88 OIOC, IOR: L/P&J/6/375 File No 1083 (1894), Letter No. 3299/25; R. H. Vincent, Acting Commissioner of Police, Bombay, to Government of Bombay, Judicial Dept., 16-5-1894.

89 The Sentinel, August 1894, S. 148 und October 1895 S. 145.

90 Für das Folgende siehe OIOC, IOR: L/PJ/6/311 Files No. 1607, 1709 und 2082 (1891). Der Fall Fanny Epstein wird auch analysiert in Ballhatchet, Race, Sex and Class under the Raj, S. 126-129.

91 OIOC, IOR: L/PJ/6/311, Letter No. 2082 (1891), Commissioner of Police to Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept., 11-11-1891.

92 Siehe u. a. Edwardes, Crime in India (Anm. 35). S. 93 f.

chen gewesen, diesen nachzueifern.⁹³ Wie bereits erwähnt, war es auch keine Seltenheit, dass Frauen nach ihrer aktiven Karriere als ‚Mistresses‘ im Milieu verblieben und eigene Bordelle leiteten. Einige der weiblichen Unternehmerinnen brachten es dabei zu beträchtlichem Reichtum. ‚Adela‘ beispielsweise, eine Deutsche, leitete mehrere große Etablissements in Colombo, Madras und Rangoon und unterhielt hervorragende Beziehungen zur lokalen Polizei, bevor sie nach Ausbruch des ersten Weltkrieges ausgewiesen wurde.⁹⁴ Einige ‚Mistresses‘ arbeiteten sogar als Schlepperinnen und reisten regelmäßig nach Europa, um Nachwuchs für die Rotlichtviertel in asiatischen Häfen zu rekrutieren. Auf den Listen der als ‚slave trafficker‘ deportierten Personen tauchen immer wieder auch weibliche Namen auf.⁹⁵ Die aus Konstantinopel stammende Esther Bercovitz ständig zwischen den verschiedenen Häfen Süd- und Süd-Ostasiens und wurde von der Polizei dringend verdächtigt, regelmäßige Rekrutierungstouren durch Rumänien und Österreich-Ungarn zu unternehmen.⁹⁶ Selbst die Profession des als „human vulture“⁹⁷ verfeimten ‚Mädchenhändlers‘ war mithin keine reine Männerdomäne. Einer Reihe von Frauen gelang es, in dem hässlichen Geschäft auf der Seite der Täter und nicht auf derjenigen der Opfer zu stehen. Bedeutet dies, dass es sich beim organisierten Menschenhandel nach Asien also letztlich um ein begrüßenswertes Unternehmen handelte, in dem Frauen größere Freiräume genießen konnten, als ihnen in der europäischen Gesellschaft zugestanden worden wären?

Eine solche Bewertung wäre angesichts der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Mehrzahl der involvierten Frauen zynisch. Der im ‚White Slavery Mythos‘ postulierte unmittelbare Zwang in Form von Gewaltanwendung (oder -androhung) durch die Zuhälter spielte sicherlich in den seltensten Fällen eine Rolle bei der Entscheidung, den ‚Weg nach Shanghai‘ anzutreten. Die Tatsache, dass die Mehrzahl der Prostituierten aus den ärmsten Regionen Eu-

93 Bristow, *Prostitution and Prejudice* (Anm. 32), S. 202.

94 J. Cowen, *Public Prostitution in Rangoon. Report to the Association for Moral and Social Hygiene on Brothel-Keeping, Prostitution, Segregation and Immoral Conditions in Rangoon and other towns and Stations in Burma*, London 1916.

95 So gehörten beispielsweise zu den zwölf ‚Mädchenhändlern‘, deren Ausweisung von der Polizei in Bombay im April 1894 beantragt wurde, auch die beiden Frauen Rosa Wais und Jenny Kraft. OIOC, IOR: P/4664 Government of Bombay, *Political Proceedings* 1894 File No A-650, June 1894 Letter No. 2670-25, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Judicial Dept., 21-4-1894. Das gleiche Schicksal ereilte später auch „Sossel Brodsky alias Fat Sophie [...] a foreign Woman who has been residing in Bombay for some time and is a notorious brothel-keeper“. OIOC, IOR: P/6712 Government of Bombay, *Political Proceedings*, April-June 1903, File B-211, June 1903.

96 MSA, Government of Bombay, *Judl. Dept. Proceedings*, Vol. 114, 1893, Henry Fawcett, *British Consul General, Constantinople to The Commissioner of Police, Bombay*, 08-12-1892.

97 *The Sentinel*, May 1894, S. 62-63.

ropas stammte und dem jüdischen Glauben angehörte,⁹⁸ legt aber den Schluss nahe, dass ökonomische Zwänge und der Mangel an Alternativen ganz entscheidend für diese Berufswahl verantwortlich waren. Das Beispiel erfolgreicher Heimkehrerinnen versprach zwar ein leichteres Leben in den Hafentädten des britischen Empire, die Realität vor Ort sah für viele der Betroffenen jedoch anders aus.

Die von den Briten vorgenommene Klassenunterteilung ist in diesem Zusammenhang bedeutsam. Frauen, die es schafften, wie Fanny Epstein oder Esther Bercovitz selbst zu Unternehmerinnen zu werden, oder die das Glück und die Voraussetzungen hatten, in Häusern der ersten Klasse arbeiten zu können, mussten sich in den seltensten Fällen finanzielle Sorgen machen. Aber Prostituierte mit diesem Hintergrund waren in der Minderheit. Die Mehrheit kämpfte mit dem bereits durch die Hinfahrt entstandenen Schuldenberg und lebte und arbeitete unter widrigen Bedingungen. Die hygienischen Verhältnisse in den ‚weißen Gassen‘ waren oft katastrophal,⁹⁹ häufige Erkrankungen (und damit Verdienstaussfall) die Folge. Alkoholismus war unter den Europäerinnen ebenfalls weit verbreitet und stellte ein zusätzliches Gesundheitsrisiko dar. Manche der Frauen – ein zeitgenössischer Freier beschreibt sie als „Abfälle abendländischen Hetärenstums“¹⁰⁰ – hatten ihre besten Tage bereits hinter sich, wenn sie in Bombay, Calcutta oder Rangun landeten, und es fiel ihnen nicht leicht, sich gegen die japanische, arabische und indische Konkurrenz durchzusetzen. Hier gab es eine weitere Klassifizierung. Die als attraktiv angesehenen Frauen gingen ihrem Gewerbe in der Diskretion ihrer im zweiten Stock gelegenen Zimmer nach. Die übrigen mussten sich auf der Straße vor dem Bordell anbieten, um Kundschaft anzulocken.¹⁰¹ Die Willkür der Behörden und insbesondere auch die Brutalität der Zuhälter konnten zusätzliche Probleme bereiten. Wie gewalttätig der Alltag der Frauen mitunter war, geht aus dem folgenden Polizeibericht hervor, der das Schicksal von Charlotte Lockhart, einer Prostituierten aus Bombay, beschreibt:

the pimp put this woman in a brothel at Kursetji Suklaji Street [sic!] to carry on prostitution & on the 9th of April last, they quarrelled over money resulting in serious manner i.e. that she threw herself out of a window to avoid being harassed by

98 Edward Bristow hat auf den Zusammenhang zwischen antisemitischer Verfolgung und Berufsbeschränkungen der Juden Osteuropas einerseits und der Entstehung der internationalen Prostitutionsnetzwerke andererseits hingewiesen. Vgl. Bristow, *Prostitution and Prejudice* (Anru. 32), S. 85-89. Zum Hintergrund der ökonomischen Marginalisierung von Juden in Galizien, einem der wichtigsten Rekrutierungsgebiete für die Prostitution in Übersee, siehe auch T. Andlauer, *Die jüdische Bevölkerung im Modernisierungsprozess Galiziens (1867–1914)*, Frankfurt a. M. u. a. 2001.

99 Rosenberger, In indischen Liebesgassen (Anm. 52), S. 20 f.

100 Ebd.

101 Ebd., S. 182 f.

him. He then suddenly left Bombay & went to Singapore and returned again via Madras on the 2nd of August 1899 when he again joined her. A short time after they again quarrelled over money with the result that he attempted to bite off her nose; he was convicted for the offence.¹⁰²

Ein solches Leben hatte wenig mit dem Traum von finanzieller Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zu tun, der viele der Betroffenen veranlasst haben mochte, nach Indien zu kommen. Um zu einer Beurteilung zu gelangen, inwieweit die weißen Prostituierten ein ‚Sklavenleben‘ führten, ist es also ganz entscheidend zu wissen, welcher Klasse sie angehörten.

7. Schlussbemerkung

Der so genannte ‚weiße Sklavenhandel‘ nach Britisch-Indien kann als Musterbeispiel für die vielfältigen und engen Verflechtungen europäischer und außereuropäischer Gesellschaften dienen, an dem sich eine ganze Reihe wichtiger Beobachtungen anstellen lassen. Wie ersichtlich wurde, handelte es sich bei den internationalen Prostitutionsnetzwerken, die im kolonialen Indien aktiv wurden, um Aspekte eines globalen Phänomens, das untrennbar mit der Ausbreitung der europäischen Variante der Moderne durch die großen Kolonialreiche verbunden war. Der von W. N. Willis angeprangerte ‚free trade of vice‘ nutzte zu seiner Ausbreitung die letzten technischen Neuerungen ebenso wie die Stützpunkte des britischen Empire. Wie die ‚respektable‘ Oberseite des Empire trat auch diese hässliche Unterseite in Interaktion mit Teilen der lokalen Gesellschaften, wenn dies profitabel erschien.

Die Existenz dieses ‚Freihandels‘ gab wiederum einen wichtige Impetus für die Formierung von nicht-staatlichen Organisationen und Verbänden in der ‚Metropole‘. Diese Protest-Lobby drängte in den öffentlichen Raum, und nutzte den ‚White Slave Traffic‘ in die Kolonien, um Kritik an moralischen Missständen innerhalb des Empire zu üben und gleichzeitig Medienaufmerksamkeit für ihre weitere Agenda zu erlangen. Im Zuge der Kampagnen der ‚Purity‘-Organisationen wurden die Realitäten des internationalen Frauenhandels verzerrt. Der Mythos der weißen Sklaverei wurde sowohl von Vertreterinnen des Frühfeminismus als auch christlichen Reinigungsbewegungen instrumentalisiert und diente dabei so unterschiedlichen Zwecken wie der Erweiterung der Frauenrechte einerseits und dem Zurückdrängen der Frauen in ihre vermeintlich ‚natürliche‘ Rolle als passive Geschöpfe andererseits.

In der Kolonie Indien spielten solche Überlegungen eine geringere Rolle als im Mutterland. Dort stellte bereits die bloße Existenz weißer Prostituiertes

102 MSA, Government of Bombay, Judicial Dept. Proceedings, Vol. 119, 1900, Letter No. 8772/25, H. Kennedy, Commissioner of Police, Bombay to Government of Bombay, Political Dept., 30-9-1899.

die Herrschaftsideologie der ‚moralischen Überlegenheit der ‚ruling race‘ in Frage. Wie aufgezeigt wurde, versuchten die Kolonialbehörden das Problem durch eine Reihe diskursiver Strategien zu lösen, die sich teilweise ergänzten, teilweise aber auch in diametralem Widerspruch zueinander standen. Eine davon bestand darin, die Frauen zu ‚Sklavinnen‘, zu willenslosen Opfern skrupelloser jüdisch oder levantinisch-orientalischer Zuhälter und ‚Mädchenhändler‘ zu erklären, die für ihr Schicksal nur sehr eingeschränkt verantwortlich zu machen waren. Eine weitere ‚orientalisierte‘ die Prostituierten selbst und kappte somit die Verbindung zwischen den unmoralischen ‚Russian Jewesses‘ und den britischen Herrschern. Durch praktische Maßnahmen wie Institutionalisierung der Europäerinnen in registrierten Bordellen und Segregation in überschaubaren und abgelegenen Rotlichtbezirken, versuchte man schließlich den Schaden für das imperiale Prestige so gering wie möglich zu halten.

Hinter den verschiedenen stark interessegeleiteten Diskursen über die Frauen, verschwindet deren eigene Problematik allzu leicht. Der letzte Abschnitt galt daher der Frage nach Zwang oder Freiwilligkeit ihrer Tätigkeit in Übersee. Es wäre abwegig, die Frauen pauschal zu bemitleidenswerten passiven Opfern brutaler Willkür zu erklären. Ebenso grotesk wäre es jedoch, sie zu frühen Vorkämpferinnen für weibliche ökonomische Unabhängigkeit und Selbstbestimmung hoch zu stilisieren. Unbestritten: einige der Frauen nutzten ihre Handlungskompetenz und machten in dem unmenschlichen Netzwerken des Menschenhandels Karriere. Sie gelangten zu Wohlstand und besaßen einen Grad von Freiheit und Autonomie, der für ihre Zeit außergewöhnlich war. Für die Mehrheit blieb dies jedoch ein Traum. Ihre Migration nach Indien mag nicht erzwungen gewesen sein, ihre Arbeit im Rotlichtmilieu der kolonialen Metropolen war jedoch von so vielschichtigen Härten und Repressalien geprägt, dass man sie getrost als ‚unfrei‘ bezeichnen kann.